

Die braune Kuisella.

Von Wilhelm Meißner.

Arm in Arm, einer den anderen stehend, liegen die beiden Freunde den Abendtag des Besuchs hinab, langsam bis weit über die Knöchel in den ganz schwarzen Schutt einfallend. Hin und wieder blieben sie stehen und blickten entzückt auf die Landschaft zu ihren Füßen. Der Himmel war mit einer feinen Wolkenhaut bedeckt, gerade dicht genug, um die Sonnenstrahlen in volles, weißes Licht aufzulösen, und unter diesem schimmernden Sonnenschein glänzte das azurfarbene Meer des Golfes in sprühendem und leuchtendem Silber. Die ferneren Inseln Procida und Nöchia tauchten etwas dunkelerschleiert in bläulich-grauen Massen aus dem unendlichen Glanz empor, neben ihnen Capo Miens, aber je näher die Küste kam, desto farbenschärfer, abwechselungsreicher wurde das Bild. Die weichen und roten Häuser von Neapel blickten aus dem Grün der Steinreiche, des Korbeers und der Zitronen hervor, von Solfer Höhe grünte S. Elmo und S. Martino herab, im Hafen flirrte ein Wald von Masten, und am Fuß des Berges reichte sich Dorf an Dorf, bis auf der andern Seite über Torre Annunziata und Castellmare hinweg auf die felsige Küste am Capo di Minerva und dem daran schließenden Capri sich alles wieder in unendlichen Gefirfschleier verlor.

„Wie schön es hier ist!“ rief eine der beiden Leute, indem er die Arme ausbreitete und die blauen Augen strahlend über das prächtige Bild vor ihm gleiten ließ. „Es war doch gut, daß wir direkt aus der nordlichen Heimath in dieses glückliche Südländchen gefahren sind. Wie es mich getrieben hat nach dem Lande meiner Sehnsucht—Italien!“

„Du bist und bleibst mein lieber Schwärmer, Karl Egon!“

„Und warum sollte ich nicht—mit unsern zwanzig Jahren!“

„Bei mir münktel man sogar schon von zwelundzwanzig“, sagte Kurt.

Der andere beachtete den Einwurf nicht.

„Wie ich dich liebe, Land meiner Sehnsucht! Hier ist Sonne, hier ist sonniges Glück und sonnige Wahrheit!“

„Berrückt scheint mir in diesem Augenblick ein sehr gut gewählter Ausdruck“, erwiderte der andere mit behaglichem Schmunzeln. „Söhnchen, der heiße „Vino di Vesuvio“ und der heiße Schwefeldampf scheinen bedenklich auf deinen jungen Kopf gewirkt zu haben. Es ist die höchste Zeit, daß wir hinab kommen an das kühle Meer.“

Sie waren auf dem Plage des Observatoriums angelangt, wo sie ihre Pferde zurückgelassen hatten.

Nach einmal zum Abschied ließ Karl Egon seine Augen in die Weite schweifen. Ein leiser Wind hatte die Wolkenflecken vom Himmelzelt abgehoben, hellblau schimmerten Firmament und Meer, und fern tauchte aus dem schwebenden Nebel, eingebettet zwischen Felsen und Gärten, über der Brandung thronend, ein lieblicher Platz empor: Sorrent. Und der junge Mann sang leise die deutsche Verse vor sich hin:

„Wie die Tage so golden verfliegen, Wie die Nacht sich so selig verträumt, Wo am Felsen mit Wogen und Wegen Die gelandete Welle verstaumt, Wo sich Blumen und Früchte gesellen, Daß das Herz Dir in Stößen entbrennt!“

„O du schimmernde Wälder der Wellen, Sei gegrüßt, Du mein schönes Sorrent!“

Und die Nacht, wenn du fühlst Kuisella— Ihre lachenden Lieder uns singt—

Kurt unterbrach des Freundes Schwärmerei und drängte zum Aufbruch.

„Die höchst eigenartigen Knochengestirke, die uns auf diesen interessanten Berg heraufgetragen haben, und die Führer mit eiserner Konsequenz als cavallo bezeichnen, obgleich sie solchen selbst in ihrer Jugend—long, long ago—kaum ähnlich gesehen haben können—kurz: Sire die Pferde sind gefaltet!“

Das alte Piedigrottalied von Cardellino.

„Anständig läufte er der rührenden, sehnsüchtigen Liebesklage. Als aber die letzten Töne fast wie ein Schluchzen verhallen waren, da trat er leise vor und bog die Zweige auseinander, um die Sängerin zu erblicken. Das Mädchen saß einsam auf einem Stein, die Hände in den Schooß gefaltet und blickte zum strahlenden Firmament empor.—Freudige Ueberraschung schnürte ihm fast die Kehle zu.“

„Kuisella!“ rief er, Kuisella!“

Das Mädchen fuhr empfindlich auf, als wäre sie tödtlich erschreckt. Da sie ihn aber erkannte, zog ein glückliches Lächeln über ihr Gesicht. Sie breitete die Arme aus, und mit einem leisen Aufschrei klammerte sie an seinen Hals und ein heftiges Weinen erschütterte ihren zarten Körper.

„Verzeih“, flüsterte sie, „Du bist so gut—da bin ich Dir gefolgt—lange habe ich Dich gesucht—und nun endlich, endlich!“

Er führte sie sanft auf seinen Platz. Sie schmiegte sich eng an ihn, ihr Köpfchen ruhte an seiner heftig atmenden Brust. Und sie sträubte sich nicht, ihre roten Lippen gaben seine liebevollenden Küsse liebebegehrnd zurück.

Dann begann sie zu erzählen. Die alte Geschichte. Sie hatte ihre Eltern nie gekannt. Der Alte hatte sie aufgezogen und zum Betteln abgerichtet.—Das war ihr ganzes Leben gewesen. Liebe und Glück hatte sie nie kennen gelernt, nur Schläge und rohe Behandlung. Aber sie hielt es nicht länger aus. Mit lauter Stimme blühte sie ihm in die blauen Augen.

„Nimm mich mit, Liebster, nimm mich mit!“

„Wo hin Du willst, Kuisella—meine Kuisella!“

„Loh mir meinen schönen Glauben. Auch in einem gelegentlichen Lande können nicht alle Früchte Goldorangen sein.“

Der Freund suchte die Äpfeln, aber er schmeckte. Weisse nur summt er vor sich hin:

„Wenn die Früchte, die herblichlichen Schwellen, Ah wie weit, ach, wie bin ich getrennt! Dann ade, o du Blüthe der Wellen, Dann ade, du mein schönes Sorrent.“

Die Kupfernaße.

Der Lehrling des Schuhmachermeisters Knöppe stimmte ein Geheul an, das die Fensterheben des kleinen Häuschens zitterten.

„Du meine Güte!“ rief die Meisterin aus der Küche zu ihrem Manne hinüber. „Weshalb schlägst Du denn den Jungen wieder?“

„Weshalb? Weil der Vengel mir mit entsemiten Anspielungen unter die Augen kommt. Damit hat er bei mir kein Glück.“

„Ich hab' ja blos gesagt, daß ich gern Gurkensalat essen thue“, verteidigte sich der Lehrling.

„Richtig! Hatte er auf den anderen Wange eine so dicke Ohrfeige, daß sein Geheul in ein Gebrüll überging. Meister Knöppe war von Natur nicht grausam, aber in einem Punkte verstand er keinen Spaß, das war sein Rase, ein hart verpacktes Kriegenes, auf dem sich bereits Grünspan ansetzte. Seit einigen Jahren war dies Monte-Cremplar der Gegenstand aller schlechten Witze seiner Bekannten, und darunter hatten selbst die robusten Kerben des Meisters gelitten. Jede Anspielung auf seine Nase reizte ihn zur Wuth, und das ging so weit, daß das Wort „Gurke“, mit der seine Nase oft genug verglichen worden war, in seiner Gegenwart nicht ausgesprochen werden durfte.“

Sie doch capiren, daß wir jetzt in der Sauregurenszeit leben.“

Das Wort „Gurken“ hören und erregt mit der Faust auf den Tisch klopfen, war bei Meister Knöppe eine Gewohnheit.

„Denn, wenn Sie solche Anspielungen nicht lassen, schlage ich Sie todt, zum Donnerwetter!“

Der Arzt war aufgesprungen und eilte nach der Zelle, von welcher aus er dem Ergürnten eine lange Nase machte. Wie er richtig berechnet hatte, eilte Knöppe ihm wüthend nach, der Arzt nahm einen günstigen Augenblick wahr, sprang durch die Jellenthür und warf diese in's Schloß. Knöppe war in der Zelle gefangen und tobte furchtlich an der Thür. Der Arzt aber ging in voller Seelenruhe und im Bewußtsein geistlicher Pflicht nach dem Arbeitszimmer und trug in das Buch ein: Gehirnfunktionen des Patienten total zerstört. Gemeingefährlich tobtüchtig.

Dann trat er den angenehmen Gang zu seiner Braut an. Wenige Minuten später traf der Wärrer mit dem wirklichen Geisteskranken ein, den er in das Irrenanstaltszimmer hineinließ, worauf er es abschloß und über den Corridor ging, um dem Arzt Meldung zu erstatten. Da er aber das Arbeitszimmer leer fand, mußte er eine Treppe höher zum Director geben.

Raum hatte Meister Knöppe das Geräusch im Nebenzimmer gehört, als er wieder mit Macht an die Jellenthür postierte, zu seiner Freude mit Erfolg, denn die Thür wurde geöffnet und vor ihm Hand ein Herr von imponirendem Aussehen.

„Was das eine Art“, schrie der Meister, „die Leute, die hierher kommen, angulien und dann noch einzupferren?“

„Nude, Arbeit“, sagte der Herr.

„Ich verlange strenge Bestrafung des Menschen.“

Die praktische Hausfrau.

Dame: „Sie waren ja auch in China, Herr Kapitän: ist es wahr, daß man dort Regenwetterer ist?“

Kapitän: „Als Deutlichste sogar: ich habe sie selbst verpfeilt!“

Dame: „Ah, da kommen Sie doch auf ein paar Tage zu uns, in unserm Garten nimmt das Zeug nämlich überhand!“

Herr (zum Barbier, der ihn wiederholt geschneidet): „Ihr Messer scheint nicht zu schneiden!“

Barbier: „Und ob's schneidet!... Sehn Sie nur in den Spiegel!“

Aus Kairo.

Fremder (zu einem Deutsch radebrechenden Reputier, aus dessen Redingung nicht zu erhellen, ob Mann oder Frau): „Sind Sie ein Mann?“

Reputier: „Nein!“

„Nein!“

„Nein!“